



## **PREDIGT ZUM 1. ADVENT 2014**

Zeit, was zu bewegen

## **PREDIGT ZUM 1. ADVENT 2014**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Amen.

Haben Sie es schon gemerkt? Der Advent kommt dieses Jahr irgendwie von einer ganz anderen Seite auf uns zu. Also nicht ganz so, wie Sie es vielleicht gewohnt sind. Nicht das kleine süße Kind kündigt sich an, sondern ein erwachsener Mann auf einem Esel reitet nach Jerusalem ein. „Hosianna, dem Sohn Davids! Gelobt sei der da kommt, im Namen des Herrn.“ Wir wissen ja, wie das endet: Nicht mehr lange, dann wird dieser Jesus verurteilt, geißelt und gekreuzigt. Das passt ja gar nicht hier her. Das ist doch Passionszeit, Palmsonntag, da hören wir diese Geschichte – aber im Advent? Und Sie haben natürlich Recht: Diese Erzählung vom Einzug in Jerusalem ist der Beginn der Leidensgeschichte Jesu, der Karwoche. Ich habe aber auch Recht, denn sie steht auch am Anfang der Adventzeit. Advent kommt dieses Jahr von einer ganz anderen Seite auf uns zu.

Andererseits: von wo der Advent auf uns zukommt, das hängt ja vielleicht auch ein bisschen davon ab, wo wir uns gerade befinden.

Naja, so wie bei der Predigt heute:

normalerweise suchen Sie sich einen Platz, vielleicht haben Sie sogar ihren Stammplatz, können sich zurücklehnen und der Predigt lauschen. Sie entscheiden, wie nahe Sie dem Pfarrer kommen wollen. Ob Sie sich weit nach vorne wagen, wo man von allen gesehen werden kann, oder ob Sie den Schutz der hinteren Bank suchen, oder ob Sie die Empore bevorzugen, wo Sie selber den Überblick haben, aber selber nicht so im Blickfeld sind. Normalerweise können Sie sich darauf verlassen, aber heute ist es irgendwie anders: da merken Sie schon – plötzlich ist es da, wo man immer sitzt oder steht, ganz

anders. Man sieht gar nix und bekommt vom Wesentlichen gar nichts mit. Oder man nimmt es ganz anders wahr als sonst, irgendwie ist der Blickwinkel anders. Oder der Pfarrer rückt einem so nah auf die Pelle, dass man gar nicht weiß, wohin.

Bestimmt wundern Sie sich. Vielleicht ist es sogar so, dass Sie sich etwas ärgern, denken sich: „Was das jetzt wieder soll?“ – dafür entschuldige ich mich. Andererseits: etwas in Ihnen ist aufmerksam geworden, ist quasi in Bewegung gekommen.

Und jetzt müssen Sie entscheiden, was Sie machen. Probieren Sie die neue Perspektive einfach mal aus? Drehen sie sich um? Treten Sie einen Schritt näher heran? Oder zurück?

Ich erlöse Sie – aber ich hoffe, mein Experiment hat Sie nachdenklich gemacht.

Denn der Advent kommt dieses Jahr ganz anders auf uns zu. Und die Frage ist, wo wir sind? Vielleicht haben Sie ja auch so etwas wie ihren angestammten Platz in der Adventszeit:

Vielleicht bei Plätzchen und Glühwein in einer warmen Stube auf einem Sofa, das Sie nur ungerne hergeben würden.

Oder Sie fühlen sich etwas einsam und das wird gerade in dieser Zeit besonders spürbar.

Oder Sie sind in dieser kommerzialisierten Zeit besonders dünnhäutig und genervt und suchen nach ein bisschen Wahrhaftigkeit in dieser Zeit.

Wir alle sind da ganz unterschiedlich aufgestellt, wenn der Advent kommt.

Aber Advent heißt, da kommt etwas auf uns zu. Das ist Bewegung. Das ist nicht Stille halten. Wir können nicht stille halten.

Und das wird an dieser ungewöhnlichen Geschichte am 1. Advent besonders deutlich: Jesus kommt auf uns zu, aber ganz anders, als wir es erwarten und anders als wir es an Weihnachten feiern werden. Mit ihm erklingt der Jubel und die Hoffnung auf einen neuen König, der

die Welt verändern wird. Und mit ihm kommt auch schon der Gedanke an sein Leiden und sein Kreuz.

Wie unterschiedlich das schon damals auf die Menschen gewirkt haben muss, die ihn da in Jerusalem empfangen haben und ihm zugejubelt haben. Die, die am Wegrand standen und gespürt haben: das ist ein König, der wirklich etwas verändern kann in unserem Leben. Das ist einer, dem zu folgen sich wirklich lohnen könnte. Vielleicht waren auch Hirten unter ihnen die sich dachten: „Seht, was aus dem kleinen Kind geworden ist. Alles hat sich erfüllt, was über ihn zu uns gesagt wurde.“

Oder die, die beobachtend etwas abseits standen, misstrauisch und ängstlich vor Veränderung. Da bringt einer das ganze System ins Wanken und fordert ihnen Gedanken und Taten ab, zu denen sie nicht bereit sind. Was wird passieren, wenn dieser Jesus in ihren Tempel kommen wird und das ganze Glitzern und Bimmeln und Leuchten an den Verkaufsständen entdecken wird? Er würde alles umstoßen, wütend werden und sagen: „Was macht ihr denn nur zu meinem Advent? Ihr solltet doch beten und euch vorbereiten. Aber ihr verbringt eure Zeit in einer Einkaufspassage.“

Wie muss er auf die gewirkt haben, die verzweifelt und gebeugt vor Trauer Jesus auf dem Esel sahen? Kein pompöser König, er nimmt kein Bad in der Menge, er lässt sich nicht hofieren. Er ist ein einfacher König, einer für die armen Leute, so, wie sie es sind. Das Kreuz wirft schon seinen Schatten auf ihn, und die ihn so sehen wissen, dass er sich nicht zu schade ist, genau dorthin zu gehen, wo es weh tut. Er wird keinen Stellvertreter schicken, er wird sich nicht entschuldigen lassen, er selber wird es sein, der ihnen in ihrem Leid so nahe sein wird.

Und welches Gefühl mag es gewesen sein, hinter ihm zu gehen, wie die Jünger ihm zu folgen dorthin, wohin auch er geht. Dass es nicht leicht wird, haben sie gewusst. Und wir wissen, dass Petrus und die anderen Jünger immer wieder gescheitert sind, als sie Jesus auf seinem schweren Weg begleiten wollten. Aber hier, als sie in Jerusalem einziehen, da sind sie sich sicher, dass sie an seiner Seite gehen wollen. Und das zählt.

Es gibt ja viele Zugänge zur Bibel. Lesen ist nur ein Weg, mit der Bibel vertraut zu werden. Ein anderer ist das, was Theologen ein „Bibliodrama“ nennen: da werden biblische Geschichten nachempfunden, indem man sich ganz konkret in die biblischen Personen hineinversetzt, um zu fühlen, was sie gefühlt haben, um zu denken, was sie gedacht haben.

So ungefähr stelle ich es mir an diesem 1. Advent vor: wir müssen uns bewegen, müssen herausfinden, wo unser Platz in dieser Geschichte ist und mit wem wir uns identifizieren können.

Wo stehen wir? Wo stehen Sie? Sind Sie da, wo Sie sind, gut aufgehoben an diesem 1. Advent?

Wenn Ihr Platz im Advent bisher auf der Couch gewesen ist, machen Sie sich doch auf und besuchen einen Menschen, der vielleicht schon lange gerade auf Ihren Besuch wartet.

Wenn Sie vom Kommerz genervt sind, dann holen Sie sich doch in Mohrenapotheke einen Wunschzettel von unserer Wunschaktion für Kinder aus finanziell schwachen Familien und gehen mal richtig Shoppen – für ein Kinderlachen.

Wenn Sie einsam sind, dann machen Sie den ersten Schritt vor die Tür, z.B. zum Adventsnachmittag heute Nachmittag in der Therme, zum Singen im Chor am Dienstag oder Sie fragen mal bei uns nach, ob es andere Menschen gibt, die gerne einmal Besuch bekommen wollen. Es gibt bestimmte Wege.

Vielleicht trauern Sie in diesen Tagen und es ist gut, hierher in die Kirche zu kommen, mit anderen Menschen oder ganz für sich in der Stille oder in der Gemeinschaft mit anderen zu beten.

Vielleicht sind Sie auf der Suche nach Wahrhaftigkeit – drüben im Melancthonheim werden Sie diese Wahrhaftigkeit finden, wenn Sie mit Menschen ins Gespräch kommen, die wirklich Frieden auf Erden suchen.

Advent kommt in diesem Jahr ganz anders auf uns zu. Jesus reitet auf einem Esel uns entgegen. Und jetzt sind wir dran. Wir müssen herausfinden, wo unser Platz ist.

Advent heißt: Gott kommt in diese Welt.

Und für uns heißt es: „Warten“ – aber nicht „Abwarten“, was passiert, sondern: „Erwarten“, „Entgegengehen“, „Suchen und Finden“, wo wir Gott am besten begegnen können und herausfinden, wie wir ihm am besten helfen können, wenn er in unsere kleine Welt kommt.

Amen.

